

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Kühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 125.

Mittwoch, den 18. Oktober 1911

10. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Fällig waren am 30. September bezw. 1. Oktober
der II. Termin Staatseinkommensteuer
der II. Termin Ergänzungssteuer
der II. Termin Brandkasse

Diese Abgaben sind bis spätestens den
21. dieses Monats

an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) zu entrichten.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, den 14. Oktober 1911.

Der Gemeindevorstand.

Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer 252 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt ist wegen Abschwächung zur Einziehung bestimmt worden.
Dresden, am 14. Oktober 1911. Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Das Neueste für eilige Leser.

Der Prinzregent von Bayern ist seit Sonntag an einem Bronchialkatarrh erkrankt. Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilt die Magdalene Voigt wegen vorläufigen Mordes zum Tode.
In Peking herrscht große Aufregung. Die Zeitungen stehen unter strenger Zensur. Der Reichsminister ist nach dem Süden abgereist. Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders ist nach Hantsan in See gegangen. Der Aufstand in China nimmt immer gefährlichere Formen an. Sein Ziel soll die Umwandlung Chinas in eine Republik sein.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 17. Oktober 1911.

Treffende Worte über die deutsche Marokkopolitik hat der sächsische Konservative Reichstagsabgeordnete Dr. Wagner vor seinen Wählern in Freiberg gesprochen. Er sagte u. a.: „Nach immer haben wir in der Welt den Ruf des waffenfähigsten Volkes der Erde, aber leider nicht mehr den Ruf der daraus als selbstverständlich sich ergebenden Entschlossenheit. Doch auch der größte Langmat hat für eine starke Nation seine Grenzen. Politisches Apatentum wäre in der Gegenwart nicht nur ein Fehler, sondern ein nationales Verbrechen und ein Hamlettschmerz taugt am allerwenigsten jetzt an die entscheidende Stelle. Wir Deutschen bedanken uns endlich für die Rolle, immer nur die Hüter zu sein, die froh sein müssen, wenn sie die Römer aufspüren dürfen, welche sie in der Spure „edler Rache“ finden. Wir haben jetzt gelernt, daß von allen Völkern England die treibende Kraft gegen uns ist, wir werden diese Tatsache nicht vermissen. Unser Schwert allein ist es, was die Schwärze unserer Gegner in der Scheide hält, und was wir an unserer eigenen Aemere sparen wollen, das hätten wir jeht einfach dann an die fremden Aemere zu zahlen! Zum Preise gerüstet sind, ist der beste Unterpfand einer machtvollen Weiterentwicklung unserer Nation, und nur in unserer eigenen Kraft ruht das Schicksal unseres Reiches. Wir haben auch noch etwas anderes gelernt. Die auswärtige Politik eines großen Volkes kann nur erfolgreich sein, wenn sie nicht nur fest und einheitlich geleitet wird, sondern wenn sie auch getragen wird von dem, was der Philosoph Platon „den langen Willen“ nennt, von jener Eigenschaft über Menschengeschlechter hinweg bestimmte Ziele zu verfolgen und besondere Interessen zu wahren. Dieser „lange Wille“ der die verschiedenen, in langen Jahren zu treffenden Maßnahmen und Entscheidungen nur als die Zwischenglieder einer gewissen langen Entwicklung betrachtet, ist in der deutschen auswärtigen Politik bisher nur selten zu finden gewesen.“

Das Militärkonzert der 13er Jäger im Ort beginnt morgen Abend punkt 8 Uhr. Der Musikdirektor Herr Kegel hat für diesen

Abend ein aussergewöhnliches Programm aufgestellt. Allen Besuchern stehen einige genußreiche Stunden bevor.

—* Allgemeine Lohnerhöhung bei der sächsischen Staatsbahn. Angesichts der Teuerung fast aller Lebensmittel, Wohnungsmieten und sonstigen Bedarfsgegenstände hat die Königl. Sächsische Staatsbahnverwaltung ihren Arbeitern eine allgemeine Lohnerhöhung von 20 Pfennigen für den Tag bewilligt, die bereits mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres ab in Kraft tritt. Auch die Besätze der Eisenbahngehilfen haben vom gleichen Zeitpunkt ab eine Erhöhung von teils zehn, teils fünf Mark monatlich erfahren.

Dresden, den 20. Jahre alten Tischergesellen Karl Wilhelm Dreuer aus Niederhüttenberg eingeleitete Strafverfahren wegen Mordes, begangen in der Nacht zum 15. Juni an dem Dresdener Winter im hiesigen Nitrogehege, ist mangels ausreichenden Schuldbeweises eingestellt worden. Als Täter kommt ein Ausländer in Frage. Dreuer hat sich nicht wegen Mordverdachts, sondern wegen einer anderen Sache im Untersuchungsgefängnis befunden. Er wurde am 11. d. M. von der zweiten Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts wegen Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Als gestern der Lehrer B. aus Falkenstein, der in Pöschappel bei seinen zukünftigen Schwiegereltern die Ferien verbrachte, sich von seinem Schwager verabschieden wollte, zeigte ihm dieser einen Revolver. Dabei ging ein Schuß los und die Kugel drang dem Lehrer mitten ins Herz. Er war auf der Stelle eine Leiche.

Grüngraben. Im Geschäft Nr. 43 ist die Raub- und Klauenfische ausgebrochen. Grüngraben mit Gutbezirk ist Sperrgebiet. Zum Probachtungsgebiet gehören die Orte Grüngraben, Bullritz, Schwepnitz, Cosel mit selbständigen Gutbezirken.

Moritzburg. Ein Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Reichenberg, dadurch, daß ein Knabe noch schnell vor einem daherkommenden Automobil über die Straße rennen wollte. Der Chauffeur lenkte den Wagen zur Seite und fuhr die Wöschung hinab, an deren Rande vier Mädchen standen, die beiseite geschleudert wurden und mehrere Beinbrüche davontrugen.

Großhain. Das benachbarte Uebigau wurde von einem größeren Schandensfeuer heimgesucht. In der Scheune des Gutbesizers Brumlich war gegen 4 Uhr nachmittags ein Feuer ausgebrochen, das auch auf die beiden daneben liegenden Scheunen der Gutbesizer Engelmann und Buschner übergriff. Alle drei Scheunen brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Sämtliche Ernteeeräte und auch landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Der Brand soll durch einen sieben Jahre alten Knaben

angelegt worden sein, der mit Streichhölzchen gespielt hat.

— Trotz der verlangten hohen Preise für Butter wird diese auch noch in nicht unwichtigen Städten zu verkaufen sucht. Bei einer Bauernfrau wurden bei einer Revision etwa dreißig Stückchen festgestellt, die nicht das vorgeschriebene Gewicht hatten. Die nicht unwichtigen Stückchen wurden zerschritten, außerdem hat die Frau noch Strafe zu erwarten.

Pirna. Eine schreckliche Tat vollbrachte in Vergleichhöl der Tagelöhner Beyer. Er riß der einzigen Kuh eines kleinen Landwirts den Mastdarm heraus, sodaß das bebauernde Tier getötet werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Dauern. Von einem Schandensfeuer ist die Ortschaft Neudöbren heimgesucht worden. Kurz nach halb 11 Uhr abends brach in der Scheune des Wirtschaftsbefizers Gustav Nische Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und auch die Scheune des Wirtschaftsbefizers G. Preusche in Brand setzte. Beide Scheunen die aus Lehmfachwerk bestanden und mit Stroh gedeckt waren, wurden ein Raub der Flammen. Sämtliche Getreide- und Heuvorräte sind verbrannt. Als Entzündungursache wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Döbeln. In dem neuerbauten Gasthofe zu Pommitz führte am Sonntag abend während der Tanzmusik der Kronleuchter des Saales von der Decke herab. Viele zahlreich Petroleumlampen explodierten. Glücklicherweise war gerade eine Tanzauspause, während der sich niemand auf der Tanzfläche befand. Das umherspritzende brennende Petroleum steckte die Fenstervorhänge und einige Kleidungsstücke in Brand. Die Besucher flohen aus dem Saal, verletzt wurde niemand. Als die zu Hilfe gerufene Döbelner Feuerwehr erschien, war der Brand bereits unterdrückt.

Döberitz. In geistiger Umnachtung spaltete sich der Wirt des „Bergschlößchens“ Moritz mit einem Beile den Schädel. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Chemnitz. Eine Soldatenfamilie ist die hier Ostbergstraße wohnhafte Familie Köhler. Am Mittwoch trat der siebente Sohn der Familie als Zweijähriger-Freiwilliger bei dem Artillerie-Regiment Nr. 64 in Pirna ein.

Adorf. Drei schwere Unfälle beim Radfahren ereigneten sich in den letzten Tagen der vergangenen Woche im oberen Vogellande. Der Tiefbauunternehmer Franz Pheisch aus Plauen verlor am Donnerstag gegen 8 Uhr

abends zwischen Jaulsdorf und Voigtberg auf einer abschüssigen Wegstrecke die Gewalt über sein Fahrrad, stürzte und zog sich schwere innere Verletzungen, sowie eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde bewußtlos in das Bezirkskrankenhaus nach Voigtberg übergeführt. Am Sonnabend mittag überfuhr ein Motorradfahrer die bejahrte Frau verm. Schubert und fügte ihr erhebliche Verletzungen zu. In Adorf verfiel am Sonnabend der zehn Jahre alte Schulknabe Paul Adler, der am Donnerstag nachmittag ebenfalls von einem Motorradfahrer bei einer Straßeneinengung angefahren und zu Boden geschleudert worden war. Der Kleine hatte einen Schädelbruch erlitten.

Kriegs-Nachrichten
Die Ausschiffung des italienischen Expeditionskorps wird fortgesetzt. Eine Abteilung von etwa einer Brigade hält eine Stellung im Süden der Stadt Humiliana besetzt, wo bereits mehrfache Angriffe der Türken zurückgeschlagen wurden. Nach dem Schirmzuge in der Nacht zum Sonnabend ließen die Türken zahlreiche Waffen auf dem Gefechtsfelde zurück. In der Stadt begegnen die Eingeborenen den Italienern sehr freundlich und bieten ihre Dienste an. Italienische Truppen fingen eine Karawane ab, die nach dem Süden bestimmt war.

Der „Sabah“ zufolge sind in Dufessart von Jeyan, sowie der Hauptmann Dehmi mit 30000 Mann in Djebel el Gharb eingetroffen, wo sie die Ankunft des Kommandanten erwarten, worauf sie gegen Tripolis marschieren werden. Der Scheich der Sunniten hat in Rufta den heiligen Krieg gegen die Italiener proklamiert. Einige Stämme, die aus Ägypten vorrückten, sollen in der Nähe von Benghasi eingetroffen sein.

Letzte Nachrichten.
In der Nacht zum Sonntag führten auf der Aufsig-Bodenbacher Strecke infolge des Zusammenstoßes eines Führgüterzuges mit einem Kohlenzügerzug die Lokomotive und mehrere Wagen des letzteren in dem Augenblicke, den Bahndamm herab, als der Dresdener Personenzug vorüberkam. Er wurde getroffen, wobei drei Wagen beschädigt und mehrere Personen verletzt wurden.

Todessturz eines Touristen. Im Vielathalgebiet stürzte vom sogenannten Ranzelturm ein Bergsteiger aus dem Dresdener Vorort Plauen aus einer Höhe von etwa dreißig Meter ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Blutiger Streit in einer Wirtschaft. In einer Wirtschaft in der Perleberger Straße in Berlin war ein Arbeiter mit der Kellnerin und dann mit dem Wirt in Streit geraten. Es kam zu Tätlichkeiten. Ein anderer Arbeiter trat mit seiner Frau und seinem Kinde den Schauplatz der Schlägerei. Er machte dem Wirt Vorwürfe, daß er einen Beirunkenen mißhandelte. Darauf zog der Wirt einen Revolver aus der Tasche und jagte dem Friedensstifter eine Kugel in den Kopf. Der Verwundete wurde nach dem Krankenhause gebracht. Der Täter ist verhaftet worden; die Beamten mußten ihn vor den Angriffen der Menge schützen.

Touristenunglück. Im Gelände des Gebietes der hohen Wand ereignete sich ein schweres Touristenunglück. Mehrere Angestellte der Daimler-Motorenfabrik in Wiener-Neustadt stürzten beim Abstieg ab. Einer namens Adler blieb bewußtlos und schwer verletzt liegen, ein anderer namens Kaputa trug leichte Verletzungen davon.

In einer Menagerie von einem Leoparden getötet. In Jiborze bei Beuthen kam der Sohn eines Bergmanns in einer Menagerie einem Leopardenfänger zu nahe. Das Raubtier riß dem Jungen die Kopfhaut ab, so daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Produktenpreise.
Dresden, den 16. Oktober Preise in Mark
Die eingell. () Riff. bedeuten pro kg, n = netto
Dr. M. — Dresdener Marken. I. An der Börse.
Weiz. (1000n) weiß. 190-193. braun. (74-78)
199-205. feucht. (70-74) 188-186. rot 214
224. Ranfas 090-000. Argent. 225-230. Amerik.
weiß 000-000. Roggen. (1000 n) sächs. (70-74)
176-177. ruf. 178-186. Gerste (1000 n) sächs.
160-170. schles. 180-195. pol. 175-190. böhm.
205-218. Futtergerste 118-124. Hafer (1000n)
sächs. 165-172. Mais (1000 n) Ciquantime alter
176-182. neuer 000-000. Zaplata gelber alter
148-148. Rundmais, gelb. alt. 145-152. neu.
feucht. 000-000. Erbsen (1000 n) Futterware
180-180. Weizen, (1000 n) sächs. 168-180. Buch-
weizen, (1000 n) inländ. u. fremd. 180-185. Vren.
faat (1000 n) selbe 330 — 335 mittl. 345-355.
Rübsl. (100 n) m. Joh raff. 64. Kapuluchen.
(100 n) (Dresd. Markt.) lang 11,50. Veinkuch.
über Notig. Die für Artikel pro 100 kg notierten
Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg
(100 n) (Dresd. Markt.), 1. 19,50, 2. 19,00.
Futtermehl 12,80-13,20. Weizenkleie. (100 n)
ohne Sad. (Dresd. Markt.), grobe 10,00-10,80,
feine 8,80-9,20. Roggenkleie, (100 n) ohne Sad
(Dresd. Markt.) 14,20 bis 14,40. Feinst. Ware
über Notig.

Der Krieg um Tripolis.

Unter den Vertretern der Großmächte finden täglich Besprechungen statt mit dem Endziel, möglichst schnell einen Friedensschluss zwischen Italien und der Türkei herbeizuführen. Und wenn man es in Konstantinopel auch nicht zugeben will, man ist doch herzlich froh, daß sich ein Ausweg aus der peinlichen Lage bietet, sofern nur die Hoffnung bleibt, daß der Sultan die Oberheit über Tripolis behält. Das aber ist gerade der schwierigste Punkt. Die italienischen Zeitungen betonen fortgesetzt mit großer Energie, daß ein Protektorat über Tripolis unannehmbar wäre und nur die Angliederung an Italien in Frage kommen kann. Das „Giornale d'Italia“ erklärt, die Anerkennung der, wenn auch nur scheinbaren Oberheit des Sultans wäre

demütigend für Italien

in den Augen der Araber sein. Es sei im Gegenteil durchaus notwendig, die Bestimmung zwischen Arabern und Türken zu benutzen, in diesem Augenblick, da die Araber sich den Italienern mit so viel Vertrauen ergeben hätten. Jede Maßnahme zu irgendeiner türkischen Oberheit würde das italienische Ansehen bei der arabischen Bevölkerung vernichten. In Konstantinopel wird demgegenüber erklärt, daß man zum Frieden bereit sei, wenn Italien auf die Forderung der bedingungslosen Angliederung verzichtet. Daß unter solchen Umständen die Arbeit der Diplomatie besonders schwieriger wird, ist klar. Während aber diese Arbeit mit Eifer in Angriff genommen wird, kommen unbedeutende Gerüchte über teilweise Mobilisierung von Bulgarien und Griechenland. Beide Mächte haben indessen ihre friedliche Gesinnung wiederholt betont, und das Austauschen dieser Gerüchte gerät nicht den Eindruck, daß diese Erklärungen aus aufrichtiger Gesinnung kamen. Alle Großmächte haben mit größter Entschiedenheit erklärt, daß sie mehr denn je das größte Interesse an der Aufrechterhaltung der

Ruhe auf dem Balkan

haben. Jeder Staat, der diese Ruhe mitwirklich stören würde, müßte nicht nur in Österreich-Ungarn, sondern wohl auch in ganz Europa der ernstesten Jurisdiktion begegnen. Europa will den Frieden, es begrüßt mit voller Sympathie den Beschluß der Türkei, von allen Maßregeln abzuweichen, die weitere Verbitterung und noch ernstere Gefahren hätten bringen können. Die Mächte werden und müssen nach dem Sinnernehmen miteinander und mit Italien die Anfrage der Türkei, unter welchen Bedingungen der Frieden möglich sei, beantworten. Der Friede ist heute der allgemeine Wunsch und jeder Störfriede würde die Folgen zu verantworten und zu tragen haben. Das scheint man sich indessen nicht in allen Balkanstaaten klar gemacht zu haben. Denn immer wieder machen die Kreise den Versuch, die augenblickliche Verlegenheit der Türkei zu benutzen, um die

Vereinigung mit Griechenland

zu erklären. Und das nicht allein. Trotz aller Friedens- und Neutralitätsversicherungen nimmt in Montenegro die türkenfeindliche Bewegung mit jedem Tage zu. Daß die Lage äußerst ernst ist, zeigt eine Meldung aus Konstantinopel, wonach 17 montenegrinische Soldaten verhaftet haben, die Grenze zu überschreiten. Die türkische Grenzwehr feuerte. Im Verlauf des sich entspannenden Kampfes verloren die Türken zwei Tote und drei Verwundete, die Montenegriner zwölf Tote und Verwundete. — Inzwischen führt Italien fort, das Land zu besetzen. Es sind abermals 15 000 Mann in Tripolis gelandet worden. Trotz des Befehls der türkischen Regierung, bis zum äußersten Widerstand zu leisten, soll der türkische Oberbefehlshaber Nuri-Pascha, der die Truppen bei Tripolis befehligt, die Absicht haben, zu kapitulieren. Die Einwohner von Tripolis haben bis jetzt 3250 Gewehre ausgeliefert. Die italienische Regierung zahlt für jedes Gewehr 10 Lira. Die Boten wurden wiederbestimmt. Die

Zahl der türkischen Truppen.

die zwei Lagerorten von Tripolis entfernt sein sollen, wird jetzt auf 2000 angegeben. Ausgehungerte Kräfte griffen die Türken an, um ihnen Lebensmittel abzunehmen. Sie wurden aber wenig zurückgelassen. Tripolis und Ghrenaka sollen als italienische Provinzen verwaltet werden. Bis für die Verwaltung alle Maßregeln durchgeführt sind, will Italien, nach einer halbamtlichen Erklärung, keinen Waffenstillstand schließen und nicht in Friedensverhandlungen eintreten. In Konstantinopel hofft man noch immer auf das Wunderbare, daß nämlich England, das seinen Einfluß im Mittelmeer durch Italien bedroht sieht, ein Nachwort spricht, und so der bedrängten Türkei zu Hilfe kommt. Diese Hoffnung ist indes trügerisch. Man wird Tripolis den Italienern überlassen müssen und dafür einige Millionen einstecken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 19. d. Mt. gelegentlich seines Aufenthalts in Paderborn die Besichtigung der Kirchenruine einige Zeit in Kornelimünster sich aufhalten und dann über Aachen und Gemünd nach Bonn weiterfahren.

* Das von mehreren Blättern verbreitete Gerücht, Reichstangler v. Bethmann-Dollwieg sei ernstlich erkrankt, entspricht nicht den Tatsachen. Der Kanzler erkrankt sich im Gegenteil des besten Wohlbefindens.

* Im Bundesrat wurde der Vorlage betr. ein Abkommen mit Belgien über den Verkehr mit Brabant an der deutsch-belgischen Grenze, dem Entwurf eines Schutzhappengesetzes und der Vorlage betr. eine Denkschrift zum Handels- und Schiffsverkehrsverträge mit Japan die Zustimmung erteilt.

Frankreich.

* Infolge des Explosionsunglücks auf dem Bangerkreuzer „Albatros“, dem mehr als 150 Menschen zum Opfer fielen, verhängte der Marineminister Delcassé, daß in Zukunft die Kriegsschiffe nur Pulver führen dürfen, das noch nicht vier Jahre alt ist. Mit der Ausführung dieser Verfügung wird man sofort beginnen und nach und nach damit fortfahren. Die Magazine werden das Pulver der Kriegsschiffe, das vor 1908 hergestellt ist, aufnehmen und aus ihren Borräumen entfernen.

England.

* Der Kriegsminister Haldane hielt eine sehr bemerkenswerte Rede, in der er sagte: „Wir haben eine Krisis durchgemacht, die in der auswärtigen Politik ohnegleichen dastehet. Mächte wie noch nicht andere Nationen kritisierten, sondern ihr Vorgehen mit Teilnahme verfolgten. Wir sind die ersten auf dem Balkan gewesen und haben große Teile des bewohnten Erdballs erobert. Da Deutschland und Italien um hundert Jahre zu spät entstanden sind, hatten sie nicht dieselben Vorteile wie wir. Wenn sie den Wunsch gehabt haben, sich auszubringen, so war es ihre Sache, darüber zu urteilen. Wir waren geneigt, in unserm Urteil über die Schwierigkeiten anderer Nationen ziemlich engherzig zu sein. Doch bleibt die Tatsache bestehen, daß wir auf Mittel für unsere eigene Sicherheit bedacht sein müssen, und daß wir berechtigt sind, an unsere eigenen Interessen zu denken.“ Zum ersten Male wird von einem englischen Minister anerkannt, daß England in seinem Urteil über das Ausbreitungsverhältnis anderer Mächte engherzig war. Offenlich richtet man sich für die Zukunft danach.

Portugal.

* Durch die Lösung der portugiesischen Regierung mit Enthaltungen über angeblich katastrophale Beziehungen der vertriebenen Königsfamilie zu fremden Mächten ist die Königin Amelie veranlaßt worden, aus ihrer bisher bedeutenden Jurisdiktion herauszutreten. Sie läßt durch ihre Pariser Freunde öffentlich erklären, daß sie niemals den Spanen, sondern immer das Wohl Portugals da ihren vorrangigen im Auge gehabt habe. — Bon dem Ausbruch der Mon-

archisten ist es still geworden. Es scheint, als ob der Anschlag gegen die Republik — für diesmal wenigstens — tatsächlich mißglückt sei.

Wien.

* Der hiesige Kriegsminister Jüngling, der früherer Vorkämpfer in Berlin, hat den Oberbefehl über die gegen die Aufständigen in Butschang entsandten Truppen übernommen. Es sind jetzt im ganzen 48 000 Mann Truppen aufgeboden, von denen man hofft, daß sie die Revolution niederschlagen werden. Auf dem das Unruhegebiet durchziehenden Jangtsiang sind 12 fremde Kriegsschiffe, darunter auch ein deutsches Kanonenboot, zum Schutze der Fremden eingetroffen.

Japan.

* Die japanische Regierung hat eine Denkschrift veröffentlicht, in der sie ihre neue große Forderung für die Marine rechtfertigt. Es heißt darin u. a., es habe sich unzweifelhaft herausgestellt, daß der Friede auf dem Silken Ozean, wie auch in Asien die beste Gewähr in einer starken Rüstung aller Beteiligten habe.

Der Metternich-Prozeß.

Berlin hat wieder einmal einen aufsehenerregenden Prozeß gehabt, der zwei Wochen lang die Öffentlichkeit in Atem hielt. Vor den Schranken des Gerichts stand der 25-jährige Graf Sieberr Wolf-Metternich, der Neffe des deutschen Botschafters in London, unter der Beschuldigung, eine Anzahl von Kreditgewinnbeileien veräußert zu haben. Die Verhandlung hat ein trübes Bild aus jener Welt, in der man sich nicht langweilt: Damen aus der Welt und Halbwelt neben hiesigen Geschäftleuten und Beschäftigten. Das Drama ist nun zu Ende. Der Angeklagte wurde in drei Fällen des Betruges schuldig erkannt. Er erhielt eine Strafe von neun Monaten Gefängnis. Sechs Monate wurden als durch die erlittene Unterdrückung, die nahezu ein Jahr währte, veräußert. Die Kosten des Verfahrens wurden, soweit Freisprechung erfolgte, der Staatskasse auferlegt. Interessant ist die Begründung, die der Gerichtshof dem Urteil gegeben hat. Sie lautet folgendermaßen: Um zu einer Beurteilung über die Frage zu kommen: Hat sich der Angeklagte eines Betruges schuldig gemacht? muß man prüfen, was an Tatsachen erwiesen ist, was für einen Charakter und welche Lebensanschauungen der Angeklagte hat. Beginnend wir mit der Lebenserfahrung und dem geistlichen Stande des Angeklagten. Schon in seiner Jugend hat er seinem Vater Sorge undummer gemacht. Er hat bereits auf der Schule Schulden gemacht, er mußte mehrmals das Gymnasium wechseln und hat dann auch einen Selbstmordversuch unternommen, so daß sich der Vater genötigt sah, ihn nach Amerika zu schicken. Hier hielt er sich nur kurze Zeit auf und kehrte bald wieder nach Deutschland zurück. Es kam wieder zu Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn und der alte Graf schickte ihn nach einem Jahr wieder nach Amerika. Diesmal gab er ihm etwa viertausend Mark Geld mit, damit er sich drüben eine Existenz gründen könne. Aber das Geld war bald verbraucht und neue Schulden wurden gemacht. Als der Angeklagte jetzt wieder nach Deutschland zurückkehrte, wies ihm sein Vater die Tür. Er legte ihm die Summe von monatlich dreißig Mark aus, von der er sich lösen mußte, daß sie nicht ausreichte, um dem Angeklagten genügend Mittel zu gewähren. Die 30 Mark sollten andauernd dazu dienen, damit der Angeklagte sich wenigstens eine Wohnung halten konnte. Nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt a. M. kam dann der Angeklagte mit einem Schwindler, der ihm versprochen hatte, ihm eine Stellung zu besorgen, nach Berlin. Er hatte nichts und tat nichts. Er lebte drauf los und machte Schulden. Er erhielt überall Kredit lediglich seines Namens halber. Er schaffte sich, um Kredite zu erhalten, ein Automobil an, und dazu kam dann noch ein Reispferd. Er machte große Schulden beim Schuhmacher, beim Schneider, kaufte sich eine goldene Uhr, machte wertvolle Bekanntschaften, kaufte teure Reisenstränge zu den teuersten Preisen und verbrachte

nächtelang in den teuersten Nachtlokalen des Berlin. Er gab, wie es sich herausgestellt hat, in einer Nacht doppelt so viel aus, wie ein Arbeiterfamilie für den ganzen Monat zu leben hat. Er wanderte in durchaus leistungsfähiger Weise alle Mittel an, um sich das Geld zu seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. Er legte sich mit allen möglichen Venten in Verbindungen, unterschrieb Briefe, für die er nur einen geringen Betrag der schuldig gewordenen Summe erhielt. Um ein Darlehen von 2000 Mark zu erhalten, übernahm er Anteile von einer Teppichfabrik in der Höhe von 50 000 Mark. Er fragte sich nun: Sollte er wirklich Ausflücht, seine Schulden in absehbarer Zeit zu bezahlen? Der Angeklagte sagte: er hätte Aussicht gehabt, nach zwei Jahren in den Besitz eines größeren Prozentsatzes von seinem Vater zu kommen. Sollte leicht hätte er diesen Zuschuß bekommen, wenn er gearbeitet und sich als fleißiger Mensch gezeigt hätte. Aber es war nicht zu erwarten, daß sein Vater ihm einen größeren Zuschuß geben würde. Die späteren Vorgänge haben das auch bestätigt. Der Angeklagte hatte immer verschiedene Heiratspläne. Es fragt sich nun, ob er dadurch die Aussicht haben konnte, zu Geld zu kommen. In Berlin ist ihm dies ein Jahr lang nicht geglückt. In Wien hat er später eine Frau geheiratet, die ihm Geldmittel zur Verfügung stellte. Er mußte aus Berlin fort, weil er sich wegen seiner Schulden nicht mehr halten konnte. Tatsächlich konnten alle seine Heiratspläne ihm keinen Grund geben, sich für kreditwürdig zu halten. Denn über einen Briefwechsel hinaus ist es nirgendwo gelungen, außer in dem Falle mit Frau Dolly Wachs. Die Beweisaufnahme hat allerdings ergeben, daß er Aussicht hatte, Frau Dolly Wachs (die Tochter der Frau Berheim, die den Angeklagten in einem früheren Prozeß schwer belästigt hatte) zu heiraten, zum mindesten konnte er sich erwarten, daß er sie heiraten werde. In allen Fällen, in denen er Schulden machte, wußte er nicht, ob er diese Schulden zu dem bestimmten Termin zahlen konnte. Wenn der Angeklagte auch nicht die Absicht gehabt hat, seine Gläubiger zu schädigen, so mußte er doch das Bewußtsein haben, daß sie durch ihn geschädigt werden könnten, und daß genügt zum Verurteilten des Betruges. Dies Moment würde auf alle Fälle zureichend sein. Das genügt aber noch nicht, um alle Tatbestandsmerkmale des Betruges zu erfüllen. Denn der Angeklagte muß sich auch einen rechtswidrigen Vermögensverstoß verschafft haben. Das Gericht nimmt an, daß er es getan hat. Es tritt aber noch weiter hinzu, daß er den Geschädigten solche Vorspiegelungen gemacht und in ihnen einen Irrtum unterhalten hat. Das Gericht geht nicht so weit wie die Anklage, daß es annimmt, daß der Angeklagte über seine ungenügenden Vermögensverhältnisse nichts gesagt habe. Das Gericht nimmt vielmehr an, daß er falsche Angaben über sein Vermögen gemacht hat. Weil das aber nicht in allen Fällen zutrifft, so ist der größte Teil der Anklagepunkte weggefallen. Anders liegt es bei drei Fällen. In diesen Fällen hat der Angeklagte falsche Vorspiegelungen gemacht und Lüge geschädigt. Es wurde daher wie oben erkannt. Der Angeklagte, der während der Verhandlung ein selbstbewußtes Wesen zur Schau getragen hatte, brach zu sammen und nur eines qualte ihn in diesem Augenblicke: sein Groschenfall war mit einem Markte bezahlt. „Der Name mußte verurteilt werden!“ — er verzweifelt dem Gerichtshof entgegen. „Dabei ist es nicht schon vor vier Wochen gesagt? Der Graf Metternich mußte verurteilt werden!“ — Vorprozeßung falscher Tatsachen! — Das ist die förmlich preussische Gerichtsweise! — Nur mit Mühe vermochten ihn seine Gattin und seine Beteiligte zu beruhigen. Gräfin Metternich reichte ihrem Manne die Hand hinüber. Und es war die passende Schwärzerei zu diesem wertwürdigen Drama, als der Graf die Frau Metternich sagte, die in goldbelegter schwarzer Robe vor ihm stand. — Mit geküßelter Stirn erklärte der Graf, er werde Verurteilung einlegen. Seine Gattin dauerte fort, da er auch in der Spieler-Anfahre des „Baron“ Korf-König verurteilt ist, dessen Verurteilung bisher nicht gelang.

Kindesliebe.

11) Roman von Rolf Gormans.

August Wormler war es, der dem Geheimen Regierungsrat Ludwig Gernsdorff den auf tausendtausend Mark lautenden und von seinem Sohne angeschafften Wechsel für zehntausend Mark abgekauft hatte — auf dringendes Verlangen des Geldbedürftigen und aus reiner Menschensfreundlichkeit, wie er sagte, da er zur Beschaffung der Summe einige Wertpapiere mit beträchtlichem Verlust hatte veräußern müssen, so daß von einem Gewinn aus dem Geschäfte kaum die Rede sein konnte. Den Angeklagten sah er heute zum erstenmal, und die Schilderung, die er von seinem Verkehre mit dem Regierungsrat entwarf, stimmte in allen Stücken mit dem Bericht überein, den Walter Gernsdorff aus dem Munde seines Vaters empfangen.

Als Ihnen der Geheimrat nach seiner ersten Anweisung den Wechsel mit dem Akzept des Professors Bardow überbrachte, fragte der Vorkämpfer, schämten Sie gar keinen Verdacht. Und hielt Sie es nicht für geboten, sich von dem Professor die Echtheit der Namenszeichnung bestätigen zu lassen?

„Wie hätte ich auf den Gedanken einer Fälschung verfallen können, Herr Präsident? Und außerdem mußte ich dem Geheimrat mein Ehrenwort geben, die ganze Sache äußerlich bisfret zu behandeln.“

Als Sie dann erfuhren, daß hier ein Verbrechen begangen worden war, gewannen Sie

da bei der Erinnerung an das Benehmen des Regierungsrates vielleicht den Eindruck, daß er schon bei der Übergabe des Wechsels um die Fälschung gewußt habe?

„Keineswegs, Herr Präsident. Sein Benehmen war das eines Mannes, der wohl für den Augenblick in starker Verlegenheit ist, aber sonst ein ganz reines Gewissen hat. Ich möchte meine Hand dafür ins Feuer legen, daß er von der Echtheit der Unterschrift ebenso fest überzeugt war, wie ich selbst.“

„Einen Schaden haben Sie nicht erlitten, da Ihnen die zwölftausend Mark voll ausgezahlt worden sind?“

„Ich hatte den Wechsel an einen meiner Geschäftsfreunde weiter gegeben, und er hat, soviel ich weiß, das Geld erhalten.“

Der Zeuge wurde entlassen und der Sekretär Krastel trat seiner vor die Schranken gerufen. Er konnte nur über die Unterredung ausfragen, die er am Tage vor der Fälligkeit des Wechsels mit dem Regierungsrat gehabt hatte. Die Aufregung, in die Ludwig Gernsdorff geraten war, als er erfahrene, daß das Papier dem Professor Bardow präsentiert werden würde, war ihm seiner Angabe nach allerdings ausgefallen, an die Möglichkeit einer Fälschung aber wollte er trotzdem nicht gedacht haben.

„Angeklagter,“ wandte sich der Vorsitzende an Gernsdorff, „es wird Ihnen bekannt sein, daß Ihr Vater seiner schweren Krankheit wegen bisher nicht hat vernommen werden können. Der Gerichtshof hat im Einverständnis mit dem Herrn Staatsanwalt auf seine Zeugenaussage

verzichtet, weil Sie in der Voruntersuchung, wie auch heute, auf das Bestimmteste erklärt haben, daß ihm von der durch Sie begangenen Fälschung nichts bekannt gewesen sei. Halten Sie diese Behauptung noch immer aufrecht?“

„Fest und bestimmt, ohne das leiseste Zögern, erfolgte die Antwort in einem kurzen, vernünftigen: „Ja!“

„Nun, wie wollen Sie denn die eifrigen Bemühungen Ihres Vaters erklären, den Wechsel noch vor dem Fälligkeitstermin einzulösen?“

„Das zu erklären, habe ich keine Veranlassung.“

„Sie selbst haben von den zehntausend Mark, die auf den gefälschten Wechsel erlangt wurden, nichts erhalten?“

„Nein!“

Auch der zweite Zeuge war bereits durch einen Wink verabschiedet worden, und nun erhob sich der Staatsanwalt zur Begründung seines Antrages. Er war ein guter Redner mit scharfer, durchdringender Stimme, die seine Worte nur noch härter und unumwundener machte. Die Tat des Angeklagten erschien ihm als ein Verbrechen, das notwendig mit der vollen Schwere des Gesetzes geahndet werden müsse, als eine Handlung bodenlosen Verschlingens und als ein Verbrechen niedrigster Gräulichkeit. Denn derselbe Professor Bardow, dessen Namen er auf eine so schändliche Weise mißbraucht, war ihm seit Jahren ein väterlicher Freund, ein hochherziger Gönner und Förderer gewesen. Ihn allein hatte er seine verhältnismäßig schnelle Karriere und seine geachtete Stellung in der ärztlichen Welt zu verdanken. Und wenn es

auf der einen Seite begreiflich erscheint, daß der Angeklagte in kurzer Verrechnung gerade den Namen dieses Mannes gewählte, von dem er die Fälle einer Entdeckung eher als von irgend einem andern Verzeihung und Verschweigung erhoffen konnte, so mühte doch gerade diese gewissenlose Spekulation auf die Großartigkeit edlen Menschen als erschwerender Umstand in Betracht gezogen werden.

Es ist in der Voruntersuchung festgestellt worden und auch bei der heutigen Verhandlung zur Sprache gekommen, daß der öffentliche Ankläger mit erheblicher Summe seine Bekanntschaft mit dem Angeklagten in der letzten Jahre gemacht hat, und dessen Gesinnung und Haltungen in Liebe und Verehrung zum Himmel hob, bezogte den Namen des Angeklagten mit dem größten Vertrauen an einen Anwalt, der ihm die besten Ratschläge gab. Vor dem irdischen Richter freilich kann der Angeklagte für den von ihm verschuldeten Tod seines Wohlwärters nicht zur Verantwortung gezogen werden. Aber ich bin der Meinung, daß diese verhängnisvolle Wirkung seiner Tat, die auch der letzten Sympathien berauben wird, man ihm aus irgend welchen Gründen nicht noch bewahrt haben könnte. Niemals hat ein Verbrecher geringeren Anspruch auf Mitleid gehabt, als er, und ich zögere deshalb nicht, seine Verurteilung zu einer verhältnismäßig hohen Strafe, nämlich zu drei Jahren Zuchthaus zu beantragen.“

Das

Die hiesige deutsche Zeitung... (Text continues on the right edge of the page)

in dem von... (Text continues on the right edge of the page)

nicht allzu... (Text continues on the right edge of the page)

Von... (Text continues on the right edge of the page)

Walter Gernsdorff... (Text continues on the right edge of the page)

Das Marokko-Abkommen.

Die halbamtliche Meldung vom Abbruch des deutsch-französischen Abkommens ist in Deutschland mit Genugtuung, aber ohne Begeisterung aufgenommen worden. Man kennt eben noch nicht den Wortlaut, weiß nicht von dem Preise, den Deutschland für den Verzicht auf Marokko erhält. Darum ist die Zurückhaltung begründet. Stärker ist der Eindruck in Frankreich gewesen. Auch dort aber herrscht keine Begeisterung, kein Blatt äußert besondere Freude. Allenthalben vernimmt man Laute des Grolls und der Verbitterung. Man grämt sich darum, daß man für das weite Reich, das man durch den Vertrag erhalten hat, auch noch etwas bezahlen soll. Der 'Gleit' glaubt zu wissen, daß das marokkanische Abkommen ungefähr dem Betrage entspreche, durch den im Jahre 1881 Frankreich das Protektorat über Tunis bekam. Dagegen versichert der 'Matin', daß das Wort

Schuldherrschaft

in dem von den Herren Aiderlen-Wächter und Gambon unterzeichneten Schriftstück überhaupt nicht vorkommt. Diese Zeitung weist darauf hin, daß von dem Abbruche des marokkanischen Handels eigentlich noch nicht gesprochen werden kann, da ja die endgültige Zeichnung erst nach Beendigung des Kongresses erfolgen soll. Darüber schreibt das der Regierung nahestehende Blatt: Herr Gambon wird Herrn Aiderlen-Wächter bald genau die Grenzen des Gebietes nennen, das die Regierung der Republik dem Deutschen Reich abtreten soll. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen über den Kongress nicht so lange dauern werden, wie die jetzt abgelaufenen Marokko-Gespräche und zwar deshalb nicht, weil die beiden Kabinette die Kongressfrage schon verschiedene Male erwogen haben. Wir haben noch drei Wochen ungefähr vor uns bis zum Beginn der Kammeression. In den Wochen, die es wissen können, hat man die Überzeugung, daß diese Zeit genügt, die Affäre in dem einen oder andern Sinne abzuschließen. Der 'Figaro' rät dazu, jetzt bei

Beschreibung der Kongresssache

nicht allzu heimlich zu sein. Er schreibt: „Unre Regierung hat sich vor drei Monaten verpflichtet, den marokkanischen Verzicht Deutschlands durch eine Selbstentschädigung im Kongress zu bezahlen. Kein einziger von uns sollte sich im unklaren darüber sein, daß eine solche Verpflichtung zu erfüllen ist. Gewisse Franzosen wehren sich leidenschaftlich gegen jeden Verzicht marokkanischen Gebietes, wie das Gebiet nun auch heißen mag. Sie denken, daß eine Ministerkrisis diese Affäre im Sinne unreservert lösen könnte. Es scheint uns aber sicher, daß eine Krise nicht besser machen würde, als im Gegenteil. Wir haben die feste Hoffnung, daß in beiden Ländern Regierung und öffentliche Meinung die Weisheit haben werden, notwendige Abzügen zu erleichtern.“ Der 'Gleit' verlangt in bestimmten Worten die Zurückziehung der deutschen Schiffe vor Agadir, da es der Würde Frankreichs nicht entspreche, Verhandlungen zu führen, während es gewissermaßen den Revolver auf der Brust habe.

Von Nah und fern.

Reiche Kartoffelernte. Wie ein Märchen im Meier Lauerzeitung liest sich der Bericht, daß in Göttingen, im Kreise Dr. Holland, bei der Kartoffelernte seit Menschengedenken nicht in reichliche Erträge wie in diesem Jahre zu verzeichnen waren. Stellenweise sind von einem Scheffel Kartoffelausatz zwanzig und mehr Scheffel geerntet worden. Es werden täglich mehrere Waggons Kartoffeln nach dem Meier verladen.

In den Tagen eines Leoparden. Auf dem Felde in Jaborze (Oberschlesien) wurde nach Beendigung des Golfspiels eine wilde Beute abgebrochen und die Käfige der Löwen in den Transportwagen geladen. Von dem aufregenden Vorgange zuschauenden Menschen tat sich besonders der Sohn eines Bauers hervor, der ganz nahe an die Käfige trat und die Tiere neckte. Durch den Stolz

eines Spielkameraden kam der Waghalter mit dem Kopfe an das Gitter, wurde von einem Leoparden am Kopfe erfaßt und dicht herangezogen. Auf das Geschrei der Kinder eilte der Menageriebesitzer herbei, der den Knaben aus den Tagen der Weste befreite. Immerhin waren dem Knaben bereits ein Teil der Kopfhaut und ein halbes Ohr abgerissen worden.

Seesenerfischung in Oberbayern. Am oberbayerischen Alpenvorland, zwischen den Flüssen Schlierach und Reigach sind 150 Meter hoch an dem einlam gelegenen, 1 1/2 Kilometer langen Seehamer See, dessen Wasserkraft mit der Reigach vereinigt werden soll, infolge der jetzt begonnenen technischen Uferbefestigungen vom Reigach, unterpälten Nord- und Südufer des

Schiffungen wurde statt einer flachen Portwein eine mit einer durchhaltigen Flüssigkeit gefüllte Weinschale aufgestellt. Als man einander zuprostele, leerten der Kapitän und seine Gäste fast gleichzeitig die Gläser bis zur Neige. Die Wirkung der Flüssigkeit war eine furchtbare. Innerhalb sechs Minuten verchieden der Kapitän und fünf seiner Gäste infolge der zugezogenen inneren Verbrennungen. Einige der Gäste legen Schwerkranke danieder.

Erdbebenkatastrophe in Mexiko. Aus Mexiko wird berichtet, daß ein furchtbares Erdbeben drei Städte in Mexikanisch-Kalifornien zerstört hat. Nachdem der Erdstoß vorüber war, brach eine ungeheure Flutwelle über die umliegenden Städte herein, die die flüchtenden

auf dem Polizeiamt abgeben. Der Vater tat dies auch am folgenden Tage. Als darauf Dr. J. im Hinblick auf das Gesetz vom 28. August 1905 angeklagt wurde, weil er den Tod des an Diphtheritis erkrankten Kindes nicht vorrichtungsabhängig angeordnet habe, betonte er, daß die Polizeibehörde durch den Totenschein, den er für durch den Vater übermittelte habe, Kenntnis von dem Todesfall erlangt habe. Die Strafkammer beurteilte aber Dr. J. zu einer Geldstrafe, da er selbst Kenntnis von dem Todesfall bei der Polizeibehörde hätte ermitteln müssen. Diese Entscheidung löst Dr. J. beim Kammergericht an, das die Revision als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte, die Entscheidung sei nicht rechtmäßig; nach den in Frage kommenden Vorschriften genüge es nicht, wenn der Polizeibehörde ein Totenschein eingereicht werde; da es sich um eine gefährliche Krankheit handele, solle eine besondere Anzeigenerstattung erfolgen.

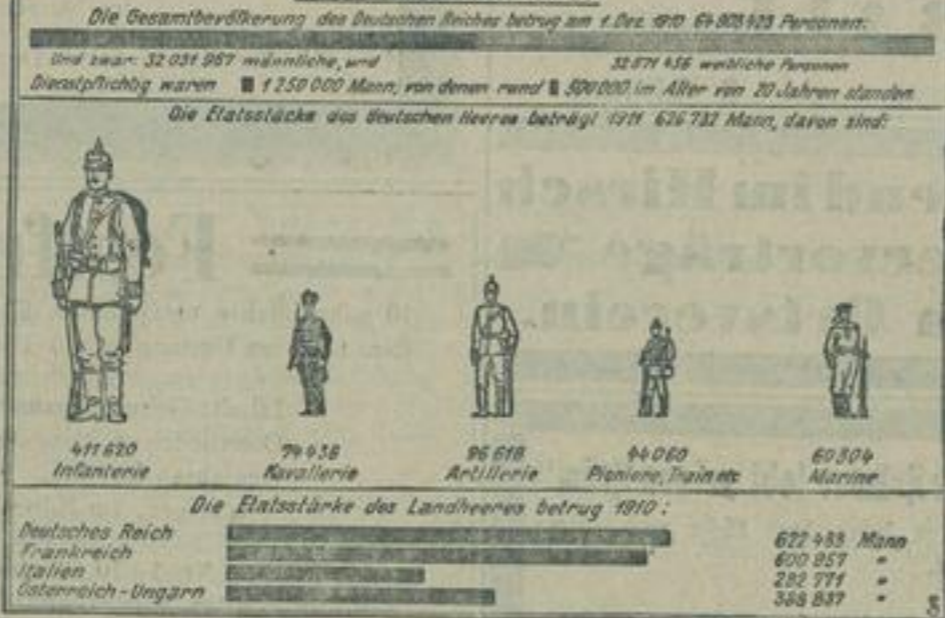
Juristische Plauderei.

Sachverständigen-Gutachten. In jedem größeren Prozesse werden jetzt sowohl von der Anklagebehörde, als auch von der Verteidigung eine Anzahl von medizinischen Sachverständigen dazugezogen, die hinzugezogen, die über das Seelenleben der Angeklagten und wie es in Beziehung zu der ihm zur Last gelegten Straftat steht, ausfragen sollen. Die wesentlichen Bestimmungen der Strafprozessordnung über die Sachverständigen (Gutachter) sind folgende: Die Auswahl der zuzuziehenden Sachverständigen und die Bestimmung ihrer Anzahl erfolgt durch den Richter. Der Richter kann jedoch nach seinem Ermessen auf die Anführung von Sachverständigen gänzlich verzichten, wenn er der Ansicht ist, die fröhlige Frage selbst rechtsfördernd entscheiden zu können. Bei der Auswahl der Sachverständigen bleibt es dem Richter überlassen, die Anträge der Beteiligten zu berücksichtigen. Wie ein Richter, so kann auch ein Sachverständiger unter genügender Begründung abgelehnt werden. Der zum Sachverständigen Ernannte hat der Ernennung Folge zu leisten, wenn er zur Erhaltung von Gutachten der erforderlichen Art öffentlich bestellt ist, oder wenn er die Wissenschaft, die Kunst oder das Gewerbe, deren Kenntnis Voraussetzung der Begutachtung ist, öffentlich zum Gewerbe ausübt, oder wenn er zur Ausübung derselben öffentlich bestellt oder ermächtigt ist. Derselben Gründe, die einen Juristen berechtigen, das Zeugnis zu verweigern, berechtigen auch einen Sachverständigen zur Verweigerung des Gutachtens. Der Sachverständige hat vor Erstattung seines Gutachtens einen Eid dahin zu leisten, daß er das von ihm erforderliche Gutachten unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen erstatten werde. Ist der Sachverständige über für die Erhaltung von Gutachten der in Frage kommenden Art im allgemeinen befehligt, so genügt die Begutachtung auf den geleisteten Eid. Nun bestimmt der § 80 ausdrücklich: Dem Sachverständigen kann auf sein Verlangen zur Vorbereitung des Gutachtens durch Vernehmung von Zeugen oder des Beschuldigten weitere Aufklärung verschafft werden. Zu demselben Zweck kann ihm gestattet werden, die Akten einzusehen, die Vernehmung von Zeugen oder des Beschuldigten beigewohnt und an dieselben unmittelbare Fragen zu stellen. Der Richter kann eine neue Begutachtung durch dieselben oder durch andre Sachverständige anordnen, wenn er das Gutachten für ungenügend hält, er kann die Begutachtung durch einen andern Sachverständigen anordnen, wenn ein Sachverständiger nach Erstattung seines Gutachtens mit Erfolg abgelehnt ist.

Gemeinnütziges.

- Wachstuch hält sich am besten und steht immer wie neu aus, wenn man es mit einem kleinen Löffchen, das in Petroleum getaucht ist, öfter abreibt.
- Nettsede entfernt man aus braunem Leder, indem man etwas Schweißpapier mit Benzol tränkt und dies 10 Minuten auf den Fleck legt.
- Die Reste abgebraunter Glühbirnen geben ein gutes Pulvermittel für Silberzeug.

Das deutsche Heer



Die deutsche Wehrmacht, also das Heer und die Kriegsmarine, hatte in diesem Jahre die imposante Etatsstärke von 672.933 Mann. Diese heftliche Zahl erscheint weniger groß, wenn man bedenkt, daß man am 1. Dezember 1910 unter den 69.828.923 männlichen Mann oder 27,1 Millionen, die das Reich beherbergt, 1.250.000 Dienstpflichtige zählte, also doppelt so viele Männer, als argente dem Heere angehören. In den 672.933 Mann des Landesheeres muß man allerdings nicht die Marineangehörigen, deren Zahl seit 30 Jahren von 10.000 auf 60.804 Mann angewachsen ist, einrechnen. So

hat die deutsche Wehrmacht ist, bedeutet sie hinsichtlich einer Überwindung der Kräfte des Landes. Frankreich z. B. hat nur 40 Millionen Einwohner, etwa ebensolche wie Österreich-Ungarn, während Deutschland jetzt 65 Millionen Einwohner zählt. Nun hat Frankreich aber nur 21.000 Soldaten weniger als das Deutsche Reich und fast 200.000 Mann mehr als die Donaumonarchie. Wenn in Deutschland so geringe Anforderungen an die Tauglichkeit der Wehrkräfte gestellt werden wie in Frankreich, müßte das deutsche Heer viel größer sein. Ob es dann auch größer wäre, ist die Frage.

Sech Erdbeben von zusammen 200 Meter Länge entstanden. Einige wenige Fischer- und Badegäste an dem unbesiedelten See sind bis auf die Dächer im See versunken, die andern werden jetzt abgetrieben.

Der Schnellzug in der Ruhepause. Der Schnellzug Metz-Paris hatte kürzlich zwischen Nancyville-aux-Bois und Marainville in eine weibende Ruhepause, die sich auf den Gleisen verhielt. Hierbei wurden sechs Räder völlig zertrümmert und die einzelnen Teile von dem Zuge etwa 150 Meter mitgeschleift. Es währte eine längere Zeit, bis man das Getriebe der Lokomotive von den Beichstellen gelüftet hatte.

Erbohrung eines Sprudels in Aufig. Auf dem Grundstück der Weberei Volkram in Aufig wurde in einer Tiefe von 356 Metern eine gewaltige Quelle erbohrt, die mit solcher Gewalt an die Erdoberfläche und bis zur Spitze des sieben Meter hohen Turmes strömte, daß sich die Arbeiter sofort zurückziehen mußten und das ganze Gebiet überschwemmt wurde. Die Temperaturmessung ergab 30 Grad Celsius. Die Quelle fließt in einer Stärke von sechzehn Sekundenmetern. Interessant ist, daß der Druck des Wassers schwankt, was auf das Vorhandensein von Dampf zurückgeführt wird.

Sechs Personen vergiftet. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich an Bord des Seeschiffes 'Vogelweide'. Der Kapitän des Schiffes hatte einige englische Gäste zum Frühstück geladen. Durch Bereschen des servierenden

Einwohner ereifte, bevor sie die rettenden Berge erreichen konnten. Nach den vorliegenden Nachrichten sind über 500 Personen dem furchtbaren Ereignis zum Opfer gefallen.

Luftschiffahrt.

Aber die Kanäle eines englischen Luftballons teilt der Niederdeutsche Verein für Luftschiffahrt folgendes mit: Ein Schüler aus Burbach land vor einigen Tagen im Seebesitzer Wolke einen großen Verpachtung-Ballon im Durchmesser von etwa vier Metern. Aus einem an dem Ballon hängenden Seil fiel ein hervor, das der Ballon von einer englischen Firma zu Verpachtungszwecken aufgelassen worden war und zwar, wie die Firma jetzt mitteilt, am 28. September, nachmittags 5 Uhr, vom Kristallpalast in London aus. Dem Finder ist von der Firma eine entsprechende Belohnung überhandt worden, den Ballon hat sie der Sektion Saar-Motet zum Geschenk gemacht. Da der Ballon nur eine geringe Belohnung an Geld anweist, ist er noch gebrauchsfähig.

Gerichtshalle.

Dr. Berlin. Das Kammergericht fällt eine für Ärzte recht beachtliche Entscheidung. Dr. J. hatte in dem von ihm geleiteten Hospital an einem an Diphtheritis erkrankten Mädchen den Selbstmordversuch vorgenommen. Das Mädchen kam aber durch den Tod. Dr. J. hatte alsdann einen Totenschein aus und erlaubte dem Vater des Kindes, den Schein

Eindruck auf die Richter geblieben; aber der Staatsanwalt erhob sich sofort zu einer Gegenrede. Er halte es, wie er sagte, für seine Pflicht, einen Hinweis gegen die Verdächtigungen in Schutz zu nehmen, die in der Rede des Verteidigers enthalten gewesen seien. Der Geheimen Regierungsrat Gernsdorf habe sich in einem langen Reden, das offen vor aller Augen liege, als ein Mann von unantastbarer Ehrenhaftigkeit und Lasterfreiheit des Charakters erwiesen, daß der Angeklagte fürwahr nicht gut daran tue, sich jetzt als ein besonnenwertes Opfer seiner Sohnesliebe hinstellen zu lassen. Denn wie groß auch immer seine Bedrängnis gewesen sein möge, der Geheimrat Gernsdorf würde sicherlich tausendmal lieber zum Beiler Preis hätte retten lassen wollen. Der Angeklagte habe seinem unglücklichen Vater das Schicksal angetan, was einem Schreumann widerfahren könne, er habe seinen Namen mit unantastlicher Schmach besudelt, und wenn Ludwig Gernsdorf imstande gewesen wäre, hier vor diesem Gerichtshof zu erscheinen, würde er gewiß der Erde gewendet sein, seinem tiefen Abscheu vor der Handlungsweise seines ehvergeßenen Sohnes Ausdruck zu verleihen.

Die Erwiderung ichog in ihrer Schärfe zu weit über das Ziel hinaus, um die beachtlichste Wirkung zu tun, und der Verteidiger folgte mit einem vollkommen richtigen Empfinden, wenn er auf eine Antwort verzichtete. Der Verteidiger rühme die Glücke, um zu verhindern, daß sich der Gerichtshof zur Beratung zurückziehe. Darnach wurde es dem Kollegium nicht ganz leicht, sich über den Spruch zu einigen, denn beinahe eine Stunde war vergangen, ehe die feierlichen Gestalten in ihren schwarzen Talar wieder hinter dem grün verhängenen Tisch erschienen.

Der Vorsitzende bedeckte sein Haupt mit dem Barett und verließ unter launloser Stille das Urteil. Der Angeklagte wurde für schuldig erklärt der schweren Urkundenfälschung unter Verlegung mildernder Umstände. Einzig mit Rücksicht auf die Tatsache, daß niemand einen materiellen Schaden erlitten habe, blieb das Strafmaß hinter dem Antrage des Staatsanwalts zurück.

Sie sind zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, Angeklagter! Wollen Sie sich bei diesem Erkenntnis beruhigen? Straft und hochansehen, mit totenbleichem, doch vollkommen ruhigem Antlitz stand Walter Gernsdorf hinter dem Schranken der Anklagebank. Ja, und ich bitte, meine Strafe sogleich antreten zu dürfen. Vielen Dank wird Ihnen der Herr Staatsanwalt erfüllen. Gerichtsdienerr, führen Sie den Verurteilten ab! — Die Verhandlung ist geschlossen.

8. „Aber denn noch immer kein Brief von Walter da? Seit einer Woche hat er kein Lebenszeichen mehr gegeben. Wenn ihm nun etwas zugefallen wäre! Vielleicht ist er krank.“

wie als Studenten die Hochachtung seiner Kameraden eintrugen. Auf das schmerzliche Befehle er im Interesse seines Klienten die graulante Schicksalsfügung, die den Regierungsrat Gernsdorf verhandelt hatte, Zeugnis abzugeben für seinen Sohn. Denn dies Zeugnis würde unheilbar darzulegen haben, daß der Angeklagte nicht aus unedlen Beweggründen gehandelt habe, sondern nur ein bedauernswertes Opfer überhöhter Kindesliebe geworden sei. Am den Vater aus schwerer Bedrängnis zu retten, habe er sich zu einer Tat hinreißend lassen, die niemand Schanden bringen sollte, und die ja auch in Wahrheit niemand Schaden gebracht hätte, wenn der Vaterer seinem Versprechen treu geblieben wäre und den unglücklichen Wechsel nicht aus den Händen gegeben hätte. Für den Tod des schwerkranken Professors, der nach ärztlichen Gutachten ein aufgeborener Patient gewesen sei, dürfe man seinen armen Freund wahrlich nicht verantwortlich machen und die freimütige Offenheit, mit der er sich von allem Anhegen zu seiner Schuld bekannt habe, werde dem Gerichtshofe diese Schuld gewiß in einem milderen Blicke erscheinen lassen.

Mein Klient ist bereit, zu sähnen, was er gefehlt hat,“ endete Siebeling mit zitternder Stimme, aber ich beuge die feste Juvenschaft, daß Sie einem Manne, der durch die Vernichtung seiner Existenz schon so hart getriert worden ist, wenigstens die Schmach des Justizhauens ersparen werden. Ich bitte darum, ihm mildernde Umstände zuzubilligen und nur auf eine kurze Gefängnisstrafe zu erkennen.“ Seine Worte waren aufpeinend nicht ohne

Walter Gernsdorf war während dieser verhängenen Rede ganz unbeweglich geblieben. Er sah, als ihm der Staatsanwalt die Verantwortung zugewandt, hätte für Professor Gernsdorf, Tod war er mit der Rechten einmal über die Stirn und durch das dicke, dunkle Haar gefahren. Sein Gesicht aber war gleichmäßig fahle und hart geblieben. Nichts von dem, was in seiner Seele vorgehen mochte, zeigte sich in seinen Zügen.

Mit leiser Stimme, während nur eine tiefe Sehnsucht niederzukämpfen, hatte der Rechtsanwalt Siebeling seine Verteidigung begonnen. Er hand in Wahrheit, wie Gernsdorf es ihm vorausgesetzt, auf einem verlorenen Posten, und seine schwache Hoffnung, daß sich im Laufe der Verhandlung noch irgend ein für seinen Klienten günstiger Umstand ergeben würde, hatte sich nicht erfüllt. Die Tatsachen, die dem Staatsanwalt das Brandmal des Verurteilten aufdrückten, standen unumstößlich fest, und auch die erfindungsreichste Dooofatenflugsche konnte an ihnen nicht mehr zu drehen zu denken. Der einzige Erfolg, der sich vielleicht noch erringen ließ, bestand in der Vermeidung der Zuspätschiebung mildernder Umstände, was auch dazu gab es kein andres Mittel, als einen wenig aussichtsreichen Appell an die Menschlichkeit der Richter.

Und Siebeling tat, was er vermochte, um auf die Herz zu wirken. Er bekannte sich offen zu einem langjährigen Freund des Angeklagten; er verwies auf die Makellosigkeit seines Namens und schäuferte in beredten Worten die Würde seines Charakters, die ihm als Schüler

Gasthof zum Hirsch

Mittwoch, den 18. Oktober

Großes Militär-Extrakonzert

von der Kapelle des
2. Jäger-Bataillon Nr. 13 aus Dresden
 Direktion: G. Hellriegel, Königl. Musikmeister

Gewähltes Programm!

Eintritt 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.
 Karten im Vorverkauf à 40 Pfg sind zu haben im Gasthof zum Hirsch

Nach dem Konzert **Feiner BALL** von obiger Kapelle
 Hierzu laden freundlichst ein
Robert Lehnert. **G. Hellriegel.**

Nächsten Sonnabend im Hirsch
 zwei Lichtbildervorträge
 veranstaltet vom Ortsverein.

Ein altes Sprichwort sagt: „Jeder Krämer lobt seinen Kram“

Ich brauche meinen Kram nicht selbst zu loben, denn dieser wird seitens meiner Kundenschaft freiwilligerweise gelobt.

Beweis: Nachfolgender Offener Brief.

Apolda in Thüringen, am 12. 9. 1911.

Geehrter Herr Richter!

Ich war mit der Sendung sehr zufrieden.

Bitte senden Sie mir wieder 1 Kiste echten

Wilhelm Richter's Radeberger Bitter-Liqueur.

Achtungsvoll A. A.

Bei Bedarf halte ich mein großes

Kognak-, Rum-, Arak- und Franzbranntwein-Lager
 bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Richter, 'Goldene Sonne'
 Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Radeberger Bitter-Liqueurs.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
 München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst.
 Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter
 Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
 nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
 sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
 Theatinerstr. 41 sich befindliche, äußerst interessante Aus-
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
 zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

gegen Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid., Blasen-, Nieren u. Gallensteine.
 Probest. nebst Anweisung u. Dankfchr. vieler Geheilte, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko
 oder Saft von ca. 60 Zitronen 5.25, von ca. 120 Zitronen 5.50 frko. Zu Küchenzwecken
 u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. **Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34**
 Königsbergstraße 17.

Gicht u. Magenleid. Frau Hel. Br. in Wsch. schreibt: Teile Ihnen mit, daß ich lange an
 Gicht litt, ich wandte Ihre Zitronensaftkur an genau nach Vorschrift,
 und kann ich Ihnen mit Freude mitteilen, daß ich mich jetzt recht wohl fühle. Ich hatte keinen
 Appetit zum Essen, jetzt esse ich für zwei, ich bin j. S. von meinen Schmerzen befreit und kann jedem
 Leidenden die Kur empfehlen.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles be-
 seitigt, ich fühle mich in die Jünglingsjahre zurückversetzt, trotz meiner 52
 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander: Magen-, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in
 allen Gliedern und zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reigen im Nacken und Muskeln der
 Oberschenkel und Gicht in den großen Zehen mit bedeutenden Schmerzen und Geschwulst bis an die
 Waden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgehend für 6 Mk. Citronensaft zu senden, mag Ihnen zu meiner Freude
 mitteilen, daß ich 8 Pfd. abgenommen habe, und werde Ihren Saft künftig in meinem
 Hause nicht mehr fehlen lassen. Frau A. F.

Ischias. Ich litt seit zwei Jahren an hochgradigem Ischias. Durch Ihre Citronensaftkur bin
 ich gänzlich davon befreit. H. P.

Kalsleiden. Von einer heftigen Halsentzündung befallen, wendete ich Ihren
 Citronensaft an, ich gurgelte täglich 5 mal, nach kurzem Gebrauch
 war ich vollständig wiederhergestellt. Frau M., Scharnweberstr., Friedrichshagen.

Gallenleiden. Habe gewissenhaft Ihre Kur gebraucht, habe nicht mehr die furcht-
 baren Gallenkolikschmerzen usw. Frau Joh. Sch., Rottrod.

Nur Acht
 mit
 Plombe
 H. T.

Heute morgen 1/1 Uhr entschlief nach längerem Leiden
 meine liebe Mutter, unsere treue Schwieger-, Gross- und
 Urgrossmutter

Frau Amalie Truöl

im 84. Lebensjahre.
 Mit der Bitte um stilles Beileid zeigt dies nur hierdurch
 schmerz erfüllt an.

Ottendorf-Moritzdorf, Plauen i. V., Penig, Bautzen,
 den 16. Oktober 1911

Reinhold Truöl
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 1/2 Uhr statt.

Festfreuden

10 sehr leichte vierhändige Klavierstücke für alle Familienteste.
 (Nr. 1-10 im Umfang von 5 Tönen) von Heinr. Bungart, op. 201.

Inhalt: Geburtstagsmarsch, Namentags-Gavotte,
 Osterliedchen, Pfingstgruss, Weihnachtsmarsch,
 Neujahrs-Gavotte, Fest-Marsch, Hochzeits-
 reigen, Im Silberkranze, Jubelklänge.

Nr. 1-10 in einem Band Mk. 1.—.
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst vom Verleger franko
 gegen vorherige Einsendung des Betrags.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Radfahrer

Velodurin

(gesehlich geschützt)

unentbehrlich. Es macht den Luftschlauch dreimal haltbarer, Nagelverletzungen
 unschädlich, abgelegte alte Schläuche wieder verwendbar und das Mitführen der Luftpumpe
 überflüssig.

1 Mk. pro Karton 1 Jahr ausreichend!
 Generalvertrieb: Ewald Olbrich, Ottendorf.

Sind Sie mit

Sind Sie mit

Kühneraugen

geplagt? So wenden Sie Ihre Schritte
 nach der

Kreuz-Drogerie

Fritz Jaekel Ottendorf-Okrilla
 Dort erhalten Sie sämtliche

Hühneraugenmittel

Pulsnißer Korbmann
 kommt demnächst

Schlacht- und
 Handelspferde



kauft jederzeit
 Wels, Weixdorf
 Fernruf Kötzsche Nr. 6.
 Empfehle mein großes Lager in
 Elsasser- und Oberlausitzer Hemden-
 barchend, reizende Muster in
 Velourbarchend zu Blusen und Jacken.
 Grosse Neuheit in Kleiderstoffen
 Damen- und Kinderschürzen
Gustav Döring.

Freiw. Feuerwehr Ottend.-Okrilla



Heute Dienstag
Versammlung.
 Das Kommando.

Weißkraut

Von Freitag den 20. Oktober ab empfehle
 größeren Posten dän. Weißkraut zum
 Einholen zu billigstem Marktpreise.

Franz Ring-
 Markthalle.

Älteres zuverlässiges

Hausmädchen

bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen bei
R. Cords, Bäckerei Medingen.

TEE neuester TEE

Ernte

Marke „Teekanne“
 ist nur echt in Paketen zu 50 g 1.00
 100 g 2.—

Haushalt-Mischung K VI —,25 —,60
 guter, voller ind.-chines. Geschmack

Englische Mischung K V —,30 —,60
 aromatisch, kräftig, Ceylon-Mischung

Deutsche Mischung K IV —,40 —,75
 sog. Karawanen-Tee, aromatisch,
 kräftig, ausgiebig, sehr sparsam

Russische Mischung K III —,50 1.—
 feiner Gesellschafts-Tee zartes
 Pecco-Aroma

Salon-Mischung K II —,60 1,20
 Pecco-Aroma

kaufen Sie vorteilhaft in der

Kreuz-Drogerie

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
 „Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-
 spritzen, Leibbinden und alle
 Hygienischen Frauenartikel
 sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.
 Auf dieses Inserat Rabatt.